St. Jakob an der Birs

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-705505

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

St. Jakob an der Birs 26. August 1444

Der Schlachttag von St. Jakob an der Birs wird in Basel jedes fünfte Jahr, das mit der Ziffer 4 oder 9 endigt, feierlich begangen. Er verdient es aber, daß seiner die gesamte Eidgenossenschaft in jedem Jahr gedenke, nicht in lauter und fröhlicher Festlichkeit, aber in stillem, Kraft und Zuversicht spendenden Besinnen.

Bei Muttenz sehen wir am frühen Morgen schon die kleine Schar von 1500 Eidgenossen, die am Vorabend von der belagerten Farnsburg aufgebrochen war, im Gefecht gegen die Vorhut des Grafen Dammartin vom französischen Armagnakenheer. Die Eidgenossen führen nicht die großen Panner der Orte mit, die vor den belagerten Plätzen Zürich und Farnsburg liegen; nur ein kleines Fähnlein mit dem weißen Kreuz im roten Feld flattert über dem aus Mannschaften verschiedener Orte zusammengesetzten Haufen, eines der frühesten Schweizerfähnlein, das uns die Bilderchroniken übermitteln. Französische Bogenschützen überschütten die Eidgenossen mit einem wahren Pfeilregen, aber ihre drei Schlachthaufen lassen sich dadurch nicht beirren. Jetzt braust schwere Reiterei gegen das eidgenössische Fußvolk: ihr Angriff zerschellt an den geschlossenen Haufen «wie die Sturmflut am tiefgegründeten Fels».

Nicht zufrieden mit dem ersten Erfolg gegen die sich zerstreuende Vorhut Dammartins hiehen die Eidgenossen entgegen den Befehlen über die Birs gegen Gundeldingen, wo Jean de Bueil 16,000 Armagnaken vom Hauptheer bereit hält. Wiederum erfolgen die ungestümen Angriffe der französischen Reisigen auf das Häuflein Eidgenossen zu Fuß; wiederum wird ein Angriff um den andern abgeschlagen. Vier Stunden lang halten die Eidgenossen stand gegen eine vielfache Uebermacht an Zahl und Rüstung. Erst als Jean de Bueil auch seine Reserven einsetzt, entschließen sich die Eidgenossen zum Rückzug hinter die Birs. Aber den haben ihnen inzwischen die Armagnaken abgeschnitten, und so suchen sie Rückendeckung am Siechenhaus von St. Jakob. Hier verbringen sie angesichts einer gewaltigen Uebermacht des Feindes und in aussichtsloser Lage Wunder von Tapferkeit und Aufopferung. Die Angriffe der Feinde beantworten sie mit verzweifelten Ausfällen mitten in die feindliche Streitmacht hinein. Wie Rasende werfen sie sich auf die Bogenschützen und häufen Berge von Leichen um sich herum. Die Armagnaken stecken das Siechenhaus in Brand: so kämpfen die Eidgenossen weiter im ummauerten Garten. Auch in hoffnungsloser, verzweifelter Lage, als der Gegner noch Geschütz auffährt, kommt ihnen kein Gedanke an Uebergabe. Dem Unterhändler der Armagnaken, Ritter Münch von Landskron, zerschmettert ein Stein das Gesicht, als er zur Aufgabe des Kampfes auffordern will. Das Geschützfeuer veranlaßt die Eidgenossen zu einem verzweifelten Ausfall auf die Geschütze, bis im furchtbaren Wüten auch der letzte Eidgenosse fällt. Die niedergehende Sonne beleuchtet an der Birs ein Blutbad, vor dem selbst dem Sieger graut, der größere Blutopfer hat bringen müssen als die Eidgenossen selbst.

Bei St. Jakob haben die Eidgenossen nicht lange gefragt, ob ihr Kampf Aussicht auf Erfolg habe. Sie haben unbedenklich den Kampf aufgenommen gegen zehnfache Uebermacht des Gegners, gegen die schwere Schlachtenkavallerie des Dauphin, gegen Bogenschützen und Geschütze, denen sie nur ihren Mut und ihre Tapferkeit entgegensetzen konnten. Sie haben den Kampf nicht aufgegeben, als die Hoffnung auf einen Sieg sank, als der Rückzug abgeschnitten war. Sie haben auch weitergekämpft mit der sichern Aussicht auf eine Niederlage, nur bestrebt, den Untergang zum voraus blutig zu rächen, und haben nicht gefragt, ob ihr Kampf überhaupt noch einen Sinn habe.

Der Opferkampf beim Siechenhaus von St. Jakob *hatte* einen Sinn, wenngleich die Eidgenossen das nicht ahnen konnten. Ihre Todesverachtung und ihr wütender Kampf vergällten dem Dauphin jede Lust zu weiteren Kämpfen mit den Eidgenossen, er unterließ den Angriff auf ihr Gebiet und schloß schon im Oktober mit ihnen Friede und Freundschaft.

Noch einen weitern Sinn hatte das blutige Ringen von St. Jakob: der unbeugsame Todesmut der kleinen Schar in hoffnungsloser Lage wurde zum leuchtenden Vorbild für spätere Generationen, die Erinnerung an St. Jakob zum verpflichtenden Erbe, an das sich auch das heutige Schweizervolk gebunden fühlt und aus dem es Kraft und Zuversicht schöpft angesichts der Wucht neuzeitlicher Kriegsmaschinen.

Zwei Nidwaldner Scharfschützen

9. September 1798.

Unter den Nidwaldnern, welche am Morgen des 9. September 1798 wider die Franzosen am Hüttenort zu Kehrsiten kämpften, befanden sich neben Scharfschützen von Ennetmoos und Emmeten sowie mehreren Kehrsitern auch *Kaspar Waser* und *Kaspar Joseph Christen,* beide von Wolfenschießen, bekannt als die besten Schützen Nidwaldens. Als sich die ersten französischen Schiffe am Hüttenort [1]) zu landen anschickten, schoß Waser mit seinem Stutzen einen Feind nach dem andern von den Schnäbeln der Schiffe herunter. Die Verheerung, welche die trefflichen Stutzen der Nidwaldner anrichteten, war so groß, daß eines der Schiffe nicht weniger denn 60 Verwundete aufgewiesen haben soll. Ueber zahlreiche Leichen mußten die Franzosen steigen, um das Seeufer zu erreichen. Auch einige Nidwaldner fanden hier den Tod. Zwei große Nauen setzten gleichzeitig französische Truppen beim Zingel [1]) an Land. Gleich den Scharfschützen der übrigen Posten zogen sich die Verteidiger des Hüttenorts auf den Obbürgen zurück.

Während der größere Teil der Nidwaldner den «Tritt» [2]) und andere in die Höhe führende Fußwege besetzt hielten, nahm Christen mit mehreren Kameraden am Grabachergrat Stellung. Vier Mann mußten ihm der Reihe nach stets einen Stutzen laden, so daß er ununterbrochen auf die von unten kommenden Franzosen feuern konnte; Schuß für Schuß traf das Ziel, umsonst suchten die Feinde den Mann unschädlich zu machen. Endlich traf ihn eine Kugel ins Bein, aber auch jetzt noch schoß er, auf dem Boden sitzend, mit unverminderter Treffsicherheit immer weiter. Endlich nahm ihn einer der vier Kameraden, Gabriel Wyrsch, auf den Rücken und trug ihn zuoberst auf den Grat, wo der Kampf noch bis 3 Uhr nachmittags andauerte. Er lehnte es ab, sich in Sicherheit bringen zu lassen. «Leg' mich ab», sagte er zu seinem Kameraden, «und geh', dich zu wehren». Seinem Kameraden, Anton Andacher, gab er seinen Stutzen als Geschenk. So blieb der Mann auf seinem Platz, obschon er wußte, was ihm bevorstand, und fiel, von französischen Soldaten ergriffen, unter den Hieben und Schüssen rasender Feinde als Opfer seiner bis zum letzten Augenblick treu erfüllten Soldatenpflicht.

Gut, Der Ueberfall in Nidwalden im Jahr 1798.

[1]) Hüttenort und Zingel heißen zwei kleine Vorgebirge zwischen Stansstad und Kehrsiten, welche günstige Landungspunkte darboten.

[2]) Ein sehr steiler Fußweg, der oberhalb Kehrsiten auf den Rücken des Bürgenberges und von da ostwärts nach St. Anton führt.